

Pfarrbrief

Sommer 2010

Nr. 02



KATH. PFARREIENGEMEINSCHAFT
UTTING-SCHONDORF

Kirche ist...



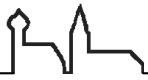
Ich wünsche mir

Eine einladende Kirche
Eine Kirche der offenen Türen
Eine wärmende, mütterliche Kirche
Eine Kirche der Generationen
Eine Kirche derer, die vor uns waren,
die mit uns sind und nach uns kommen
Eine Kirche des Verstehens und
Mitfühlens, des Mitdenkens,
Mitfreuens und Mitleidens
Eine Kirche, die mit den Menschen lacht
und mit den Menschen weint
Eine Kirche, die ihre Kinder sucht
und ihnen nachgeht
Eine Kirche, die den Menschen dort
begegnet, wo sie sind: bei der Arbeit
und beim Spaß, auf dem Fußballplatz
und in ihren Häusern

Eine Kirche der festlichen Tage und
eine Kirche des täglichen Kleinkrames
Eine Kirche, die keine Vorleistungen verlangt
und keine Verhaltenszeugnisse ausstellt
Eine Kirche der Kleinen, der Armen,
der Erfolglosen und Gescheiterten –
im Leben, im Beruf oder in der Ehe
Eine Kirche der Weinenden und Trauernden
Eine Kirche – nicht der frommen Sprüche,
sondern der helfenden Tat.

Kardinal Franz König





Editorial

„Ich träume von einer Kirche, in der wir in lebendigem Gespräch miteinander sind“

Grüß Gott liebe Leserinnen und Leser,
an einem sommerlich heißen Juninachmittag schreibe ich dieses Grußwort für den Sommerpfarrbrief.

Meine Gedanken gehen zunächst zurück in die letzten Monate. Klimatisch viel zu kühl und regnerisch, kirchlich aber kochend heiß und katastrophenartig. Was mit der ersten Welle von Missbrauchsfällen durch Priester und Patres begann und sich wie ein reißender Fluss vergrößerte, fand seinen hoffentlich letzten und höchsten Pegelstand in der Angelegenheit „Bischof Mixa“.

Immer wieder habe ich erfahren, wie uns das an der Basis von Kirche betroffen macht, unsere pastorale Arbeit behindert und lähmt. Viele Gläubige wurden dadurch in eine Kirchenkrise gestürzt und es hat sie an der Kirche, besonders den kirchlichen Amtsträgern, zweifeln lassen. Die gesamte Glaubwürdigkeit von Kirche hat immensen Schaden genommen.

Es ist nicht verwunderlich, wenn die bistumsweite Kirchenaustrittswelle auch unsere Pfarreiengemeinschaft erreicht hat. Viel mehr Gläubige als sonst haben mit den Füßen ihr

Missfallen zum Ausdruck gebracht und die Gemeinschaft der Kirche verlassen. Jeder Kirchenaustritt ist für mich als Pfarrer wie für die Mitverantwortlichen in Gesamtpfarreiengemeinderat und Kirchenverwaltung sehr schmerzlich und bedauerlich.



Gott sei Dank gab es aber auch eine große Welle von Solidarität in unserer Pfarreiengemeinschaft. Es war und ist für mich ermutigend, mit vielen Gläubigen ins Gespräch zu kommen, mit ihnen Ärger und Wut, kritische Anfragen und Zweifel aber auch das Mitgefühl mit den Opfern, die Sehnsucht nach Glaubwürdigkeit, Erneuerung und Neuanfang zu teilen und vor allem zu spüren: es gibt im Leben unserer kirchlichen Gemeinschaft ganz viel Gutes! Das positive Miteinander im Werden der Pfarreiengemeinschaft ist für mich persönlich ein „Highlight“ von Kirche sein und Kirche leben.

Auf dem schmerzlichen Hintergrund des Missbrauchsskandals war es darum für mich umso heilender und bestärkender, die kirchlichen Hochfeste wie Ostern, Erstkommunion und Pfingsten in der Pfarreiengemeinschaft zu feiern. Persönlich habe ich



Stauber / ttt



gespürt und erlebt: unsere Kirche von Schondorf / Utting ist voll Leben und gläubiger Freude! Danke Ihnen allen für dieses gelebte Glaubens- und Kirchenzeugnis! Danke den Mitgliedern des Gesamtpfarrgemeinderates, die ihre persönliche Sicht von Kirche in dieser Ausgabe des Pfarrbriefes darlegen!



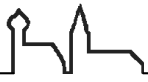
Was sind meine Visionen und Wünsche an Kirche, insbesondere unsere Pfarreiengemeinschaft? Das Kirchenbild, das mich prägt und für das ich arbeite ist: Kirche - geschwisterliche Gemeinschaft der Getauften - auf dem Weg.

* **Gaudium et spes:** 1. Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.

Wie die Jünger von Emmaus (Lk 24, das heißt wörtlich übersetzt: warme Quelle) sind wir heute auf dem Weg zur Quelle des Lebens: Jesus Christus, dem Auferstandenen. Von IHM, dem Herrn (Kyrios), sind wir in der Taufe zur Kirche (Kyriake) berufen worden. Wir sind also dem Herrn gehörend.

Das bedeutet für mich als erstes: In unserem Leben, Denken, Reden und Tun gilt es auf Christus und sein Wort zu hören. Wir hören sein Wort in der Heiligen Schrift, in den Gebeten und Feiern der Kirche, aber auch im Leben und Handeln der Christen. Erzbischof Oscar Romero, den ich sehr verehere, sagte einmal: „Ich muss auf die Stimme meines Volkes hören. Denn das Volk ist mein Prophet.“

Ich träume von einer Kirche, in der wir in lebendigem und gläubigem Gespräch, im Aufeinander-Hören und im ehrlichen Austausch miteinander sind über alles, was uns bewegt. Das Hochgebet für besondere Anliegen II formuliert es mit einem Wort des II. Vatikanischen Konzils* so: „Mache uns offen für die Menschen um uns, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Hoffnung und Freude teilen.“ Nur so können wir im Geiste Jesu Christi die richtigen Antworten auf die Fragen der Menschen von heute finden.



Als zweites bedeutet „Kirche auf dem Weg“ für mich: Sich nicht mit sich selbst begnügen, sondern wie Papst Johannes Paul II. einmal bei einem Besuch einer römischen Pfarrgemeinde sagte: „Pfarrrei such' dich selbst – außerhalb von dir!“ Unser Auftrag ist Sendung! Wir alle haben eine Mission, die nicht nach innen, sondern nach außen gerichtet ist. Nur in der Offenheit, im wachen Blick für das Heute der Welt, in den geöffneten Herzen und Händen für die aktuellen Nöte der Menschen und der Schöpfung kann eine Pfarreiengemeinschaft sich selbst finden, lebendig werden und glaubwürdig die Botschaft des Auferstandenen wie ein helles Licht ausstrahlen.

Auf unserem Weg der Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf entdecke und erlebe ich vieles von solch einer Weg-Gemeinschaft. Das erfüllt mich mit großer Freude und Hoffnung für unsere Zukunft. Über all den momentanen Schatten blicke ich dankbar auf diese Lichtpunkte gelebter, kirchlicher Lebenspraxis. Sie, meine Geschwister im Glauben, sind mir dabei Bereicherung, Stütze und Hilfe!

Ihnen allen wünsche ich nun Freude beim Lesen des Pfarrbriefes, der Sie anregen möchte, für sich selber Kirche neu zu sehen! Danke allen, die bei der Erstellung dieser Sommerausgabe mitwirkten!

Allen, die jetzt dann in Ferien oder Urlaub fahren, wünsche ich erholsame Tage, glückliche An- und Heimreise und Gottes Segen!

Ihr Pfarrer

Heinrich Weiß





Gesichter

Herzlich Willkommen in unserer Pfarreiengemeinschaft

Im Juli ist Herr Pfarrer Edmund Gleich in das Schondorfer Pfarrhaus eingezogen. Als Pfarrer im Ruhestand wird er in der Pfarreiengemeinschaft mitarbeiten und im Regelfall einen Sonntags- und zwei Wochentagsgottesdienste übernehmen.

Ab September wird Herr Richard Ferg als Gemeindereferent mit einer Vollzeitstelle unser Team der Hauptamtlichen verstärken. Ich heiße Herrn Pfarrer Gleich und Herrn Ferg, die sich Ihnen auf dieser Seite vorstellen, herzlich bei uns willkommen!

Heinrich Weiß

Pfarrer Edmund Gleich stellt sich vor

Liebe Pfarrangehörige der Pfarreien Schondorf und Utting,



ich möchte die Gelegenheit der Sommerausgabe Ihres Pfarrbriefes nutzen, mich Ihnen kurz vorzustellen.

Geboren bin ich in Augsburg am 07.03.1939, aufgewachsen

in Ustersbach, Gymnasium in Dillingen/Donau, Abitur 1959.

Studium

- 2 Semester Pädagogik in München-Pasing
- Theologie in München, Wien und Dillingen
- Priesterweihe am 26.06.1966 in Dillingen
- Primiz am 03.07.1966 in Ustersbach
- Kaplan in St. Josef, Augsburg (1966-1973)
- Pfarrer in Ursberg (1973-1977)
- Leiter des Neuen Weges (1978-1986)
- Superior der Vinzentinerinnen (1978-1983)
- Pfarrer in Waltenhofen/Schwangau (1983-2010)

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Msgr. Heinrich Weiß und grüße Sie ganz herzlich.

Ihr Pfarrer Edmund Gleich





Unser Gemeindereferent Richard Ferg stellt sich vor

Liebe Leserinnen und Leser,

meinen Artikel möchte ich mit einem Zitat aus dem 3. Kapitel des Buches Kohelet beginnen: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“ Die kommenden Monate werden für mich eine Zeit des Abschieds und des Neubeginns. Im kommenden September werde ich bei Ihnen, in der Pfarreiengemeinschaft Utting – Schondorf, meine erste Stelle als Gemeindereferent antreten und ein neues Kapitel in meinem Leben aufschlagen.

Es freut mich, dass ich schon heute die Gelegenheit nützen kann, um mich bei Ihnen vorzustellen. Ich heiße Richard Ferg, bin 32 Jahre alt und lebe seit meiner Geburt in Augsburg. Nach meiner Schulzeit habe ich eine Lehre als Konstruktionsmechaniker absolviert und einige Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Seit meiner Erstkommunion war ich als Ministrant am Augsburger Dom aktiv, war dort auch einige Jahre Oberministrant und in der Jugendarbeit der Dompfarrei sowie an der Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit Augsburg. Durch diese Arbeit sammelte ich viele Erfahrungen, die mein Leben bereicherten und meinen Glauben vertieften. Im Laufe der Zeit kam die Frage nach einem Beruf in der Kirche in mir auf. Schließlich entschloss ich mich, die Ausbildung zum Gemeindereferenten zu beginnen. Nach dem Studium an der Fachakademie für Gemeindepastoral in Neuburg an der Donau, folgte ein Praktikumjahr und eine zweijährige Berufseinführung in der Pfarreiengemeinschaft Stauden. Diese Berufseinfüh-



rung werde ich in den kommenden Monaten mit dem Ablegen der zweiten Dienstprüfung beenden.

Am Samstag, 25. September 2010, werde ich in einem feierlichen Gottesdienst um 9:30 Uhr im Augsburger Dom von Diözesanadministrator Weihbischof Josef Grünwald in den hauptamtlichen pastoralen Dienst in der Diözese Augsburg ausgesandt. Zur Mitfeier dieses Gottesdienstes lade ich Sie alle schon heute recht herzlich ein.

Gerade in einer turbulenten Zeit, wie wir sie gerade erleben, erscheint es mir äußerst wichtig, dass die Kirche Möglichkeiten schafft, an denen Menschen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen angenommen sind um dort Kraft, Hoffnung und Trost zu finden. Gemeinsam mit allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern, möchte ich ab September solche Möglichkeiten schaffen und das Leben der Pfarreiengemeinschaft mitgestalten. Ich freue mich auf all die unterschiedlichen Aufgaben, die ab September auf mich warten.

Ganz besonders freue ich mich, Sie persönlich kennen zu lernen und mit Ihnen zusammen den Glauben zu leben, zu vertiefen und zu feiern.

Nun wünsche ich Ihnen allen eine schöne und erholsame Urlaubszeit sowie Gottes reichen Segen auf all Ihren Wegen.

Ganz herzlich grüßt Sie

Richard Ferg, Gemeindereferent





Erich Unterholzner stellt sich als GPGR-Vorsitzender vor

Liebe Leserinnen und Leser,



ich möchte sie heute zum ersten Mal als Vorsitzender des gemeinsamen Pfarrgemeinderats der Pfarreiengemeinschaft begrüßen. Seit der Wahl dieses Gremiums am 7. März haben wir schon zwei

Sitzungen hinter uns gebracht und dabei wichtige Weichenstellungen für die gemeinsame Arbeit in den kommenden Jahren vollzogen. Dass dies so reibungslos geklappt hat, lag an der Bereitschaft aller Pfarrgemeinderäte aus den verschiedenen Orten, sich ohne Vorbehalte in die Zusammenarbeit einzubringen. Dafür sage ich als Vorsitzender allen herzlichen Dank!

Ein positives Gemeindeleben kann für viele Menschen eine „frohe Botschaft“ sein, z. B. für unsere Kinder, aber auch für Menschen, die der Kirche besonders jetzt kritisch gegenüber stehen. An unserem Gemeindeleben mitzubauen, ist eine schöne und spannende Aufgabe, an der ich zusammen mit den anderen Pfarrgemeinderäten unserer Pfarreiengemeinschaft gerne mitwirken will.

*Erich Unterholzner
Vorsitzender des GPGR*

Andrea Weißenbach stellt sich als stellvertretende GPGR-Vorsitzende vor

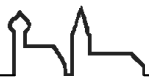
Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Pfarrbrief sehen Sie viele neue Gesichter, Gesichter von Menschen, die sich in den nächsten Jahren haupt- oder ehrenamtlich in unserer Pfarreiengemeinschaft engagieren. Und Sie erfahren etwas davon, was diese Menschen antreibt, sich für eine lebendige Kirche hier am Ort einzusetzen.

Für mich war es wirklich beeindruckend, wie offen und freundlich die Pfarrgemeinderäte aus beiden Pfarreien im Gesamtpfarrgemeinderat aufeinander zugegangen sind, wie viel guter Wille und Engagement zu spüren ist. Wir stehen jetzt am Beginn unserer Arbeit, werden gemeinsam unsere Ziele und Träume für den Weg unserer Pfarreiengemeinschaft formulieren. Und dann an die Arbeit gehen.

Ich freue mich, dass ich diesen Weg als stellvertretende GPGR-Vorsitzende gemeinsam mit Erich Unterholzner verantwortlich begleiten darf. Einige müssen den Karren ziehen, sie können es aber nur, wenn die anderen mit anschieben. Und so verstehe ich meine Arbeit wirklich als Teamarbeit, an der möglichst viele beteiligt sind. Auch in meinem Beruf als Verlagslektorin werden aus den vielen Wörtern nur dann Bücher, wenn viele mithelfen, den





Wörtern Gestalt zu geben. Ich lade Sie herzlich ein, sich mit Ihren Talenten und Fähigkeiten in unsere Pfarreiengemeinschaft einzubringen.

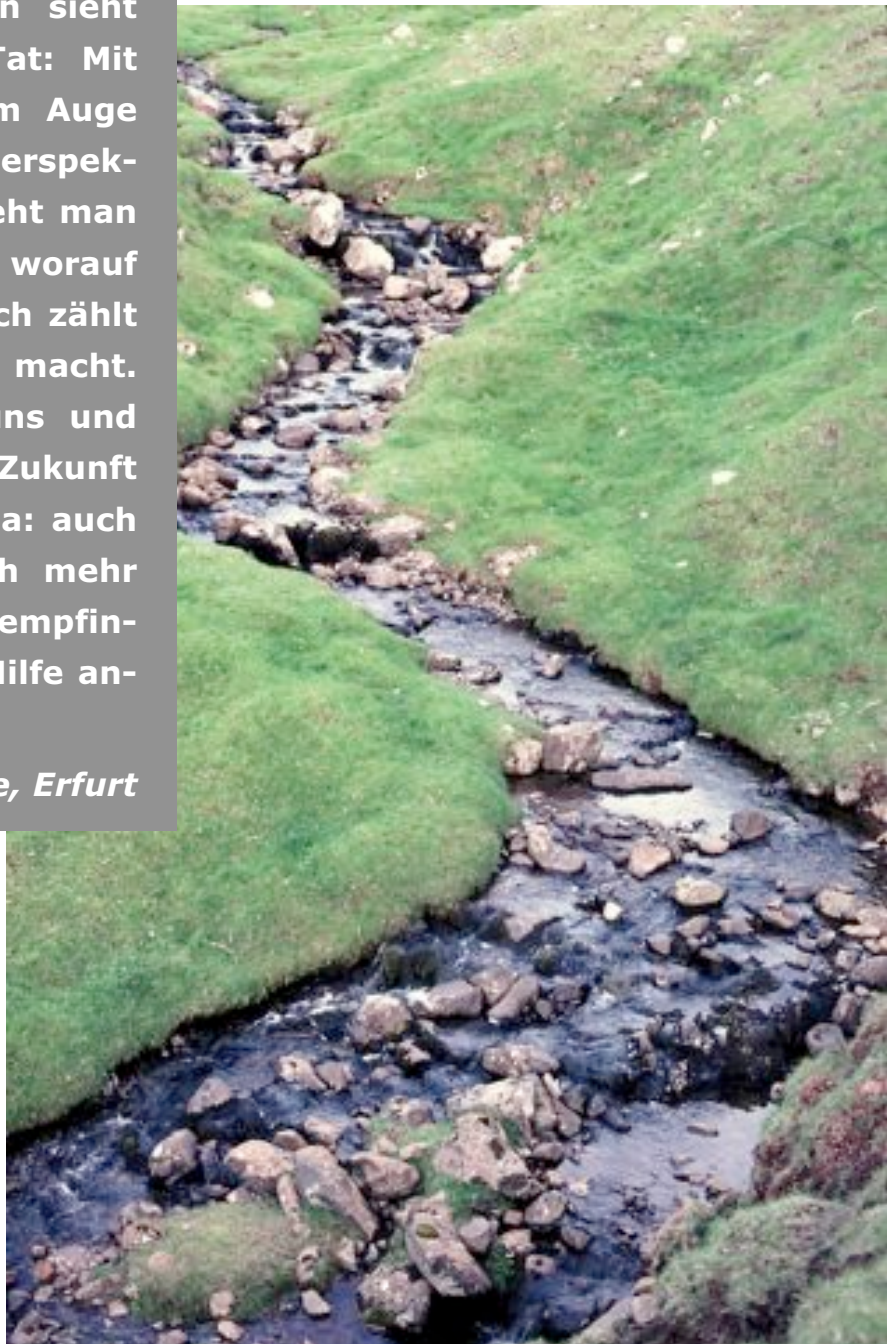
Mein Engagement im GPGR bedeutet für mich: dem Leben unserer Pfarreiengemeinschaft Gestalt zu geben, glaubwürdig den Glauben an Jesus Christus und die Botschaft des Evangeliums zu leben und dabei nicht zu vergessen, dass wir nicht für uns selber arbeiten.

*Andrea Weißenbach
Stellv. Vorsitzende des GPGR*

Mit dem Auge des Glaubens sehen

Ein bekannter Werbespruch sagt: „Mit dem Zweiten sieht man besser!“ In der Tat: Mit dem zweiten Auge, dem Auge des Glaubens, mit der Perspektive des Evangeliums sieht man mehr. Man sieht besser, worauf es ankommt, was wirklich zählt und mein Leben reich macht. Man sieht auch, was uns und unserer Gesellschaft Zukunft gibt: Solidarität, Liebe, ja: auch Gerechtigkeit, aber noch mehr Barmherzigkeit und Mitempfinden mit denen, die auf Hilfe angewiesen sind.

Bischof Joachim Wanke, Erfurt





Unser Interview

„Ich sehe, wie viel Leben in einer Pfarrgemeinde steckt“

An einem seiner wenigen freien Wochenenden konnte ich ein Interview mit Christian Wolf führen. Der 30-jährige Uttinger ist Priesterseminarist und studiert im achten Semester Theologie an der Universität Augsburg. Ich habe ihn gefragt, was ihm Pfarrgemeinde am Ort bedeutet, warum einer heute noch Priester werden will und was ihm für die Zukunft des Priesterberufs heute wichtig erscheint.

Redaktion: Christian, Du hast einen heutzutage fast exotischen Berufswunsch, Du willst Priester werden. Warum hast Du Dich für diesen Weg entschieden?



Priesterseminarist Christian Wolf im Interview

Christian Wolf:

Zum einen glaube ich, dass Gott auch heute den Menschen noch etwas zu sagen hat, auch in einer zunehmend säkularisierten Welt. Die Botschaft Jesu hat Gültigkeit, über alle Zeiten hinweg. Dafür braucht es Menschen, die diese Botschaft gerade heute in die Gesellschaft hinein sagen. Das sehe ich als große Herausforderung, die mich auch reizt. Ich möchte den Menschen etwas von den Erfahrungen, die ich mit Gott gemacht habe, weitergeben und ihnen Gott vor allem in seinem menschlichen Antlitz, in Jesus

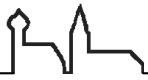
Christus, nahe bringen. Als Priester kann man einfach mit seiner ganzen Existenz dafür eintreten.

Wie war das in Deiner Kindheit, kommst Du aus einer besonders kirchlich geprägten Familie, war bei Euch Glaube und Kirche ein Thema?

Zunächst würde ich sagen, dass ich aus einem ganz normal kirchlich sozialisierten Elternhaus komme. Und normal bedeutet für mich, dass mir in meiner Familie der Glaube vermittelt wurde, ohne dass ich dadurch irgendwelche Verpflichtungen eingehen musste. Ich war in meinen Entscheidungen da ganz frei. Ich bin dann nach meiner Erstkommunion wie selbstverständlich Ministrant geworden, wie einige meiner Freunde auch. Dabei habe ich gemerkt, dass ich mich im Gottesdienst wohlfühle und dass es mir Spaß macht, daran mitzuwirken.

Im Rückblick merke ich vor allem, dass dieses religiöse Fundament mich auch in schwierigen Zeiten immer begleitet hat, auch dann, als Glaube und Kirche in meinem Leben keine sehr große Rolle gespielt haben.

Du hast ja nach dem Fachabitur erst einmal eine andere Richtung eingeschlagen, nämlich einen Ingenieursstudiengang und diesen auch abgeschlossen. Wann hast Du gemerkt, dass Du eigent-



*lich etwas anderes machen möchtest?
Das ist ja nicht nur ein Beruf, sondern
ein Lebensentwurf.*

Bei mir gab es eigentlich kein einschneidendes Berufungserlebnis, sondern es war eher ein Entwicklungsprozess. Und dieser Prozess ist noch längst nicht abgeschlossen, für mich ist es ein Auf-dem-Weg-Sein mit Christus, um aus der Beziehung zu ihm die nötige Kraft zu schöpfen, diese Lebensentscheidung treffen zu können. Etwa auf der Hälfte meines Studiums kamen mir die ersten Zweifel, ob ich mit diesem Lebensentwurf glücklich werden kann. Ich habe dann begonnen, mich wieder auf meine Wurzeln zu besinnen und mich über verschiedene kirchliche Berufsfelder informiert. Priester kam zunächst für mich überhaupt nicht infrage, ich konnte mir nicht vorstellen, dafür ge-



eignet zu sein. In mehreren intensiven Gesprächen mit Pfarrer Stemmer habe ich mich erst einmal dazu entschlossen, das Studium abzuschließen. Aber

diese Frage nach einem beruflichen Engagement innerhalb der Kirche hat mich nicht mehr losgelassen. Ich bin dann mehr oder weniger in die Infota-



ge im Priesterseminar reingestolpert. Dieses gute Verhältnis, das die Seminaristen untereinander gepflegt haben und die herzlichen Begegnungen haben mich sehr angesprochen. Die offenen Gespräche mit dem damaligen Regens des Priesterseminars, Christian Hartl, haben dann letztlich den Ausschlag gegeben, im Herbst 2006 ins Priesterseminar einzutreten. Im Lauf der Jahre im Seminar habe ich gespürt, dass es mich immer mehr zum Priesterberuf hinzieht.

*Was würdest Du sagen, ist für den
Priesterberuf in der Zukunft wichtig?*

Zuerst würde ich sagen, dass der Priester ein Mensch sein muss, der im Gebet verwurzelt ist. Das ist für mich die entscheidende Kraftquelle. Zum anderen sollte er ein Freund der Menschen sein. Das heißt für mich, es ist von elementarer Wichtigkeit, dass man trotz mancher negativer Erfahrung im Umgang mit anderen, ein



positives Menschenbild hat. Als drittes finde ich wichtig, dass man sich selber treu bleibt und authentisch ist. Es geht darum, dass man das, wofür man steht, durch sein eigenes Leben auch sichtbar macht. In diesem Zusammenhang ist mir der Satz „Vor Glauben teilen, kommt Leben teilen“ wichtig. Es wird in Zukunft auch darum gehen, dass man sich nicht ausschließlich auf die Liturgie konzentriert, sondern das gesamte Leben der Pfarrgemeinde im Blick hat. Gerade für zölibatär lebende Menschen ist es sehr wichtig, dass sie in gesunden Beziehungen leben, um nicht zu vereinsamen. Dazu gehören gute Freunde, mit denen man auch mal bei einem Glas Bier ganz alltägliche Gespräche führen kann. Durch die immer stärker Belastung des einzelnen



bei anhaltendem Priestermangel, erscheint es mir notwendig, einen sinnvollen Ausgleich zu haben, um wieder auftanken zu können

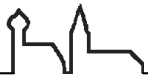
Zur Person

- geboren 1979 in Landsberg am Lech
- Fachhochschulreife 1999 in Triesdorf bei Ansbach
- Wehrdienst 1999-2000 in Murnau
- 2000-2005 Studium Landschaftsbau-
management in Weihenstephan/Frei-
sing
- 2006 Eintritt ins Priesterseminar
St. Hieronymus, Augsburg
- seit 2006 Studium der Theologie an
den Universitäten Augsburg und Erfurt

Gibt es Menschen, an denen Du Dich orientierst?

Eigentlich habe keine direkten religiösen Vorbilder. Wenn ich aber zurückschaue, sind mir auf diesem Weg einige Menschen sehr wichtig geworden. Unser ehemaliger Pfarrer in Utting, Anton Stemmer, zum Beispiel, hat mich sehr unterstützt. Die Gespräche mit ihm waren für mich wirklich wegweisend. Auch meine Eltern sind mir ein großer Rückhalt, sie haben mir immer die nötige Freiheit gelassen. Mit der Art und Weise, wie Pfarrer Weiß seinen

Dienst ausübt, kann ich mich sehr gut identifizieren. Es hilft mir sehr, dass er mir sehr viel Vertrauen entgegenbringt und mich in verschiedene Aufgaben auch einbindet und mir damit die Chance gibt, daran zu wachsen.



Du verbringst ja im Moment die meiste Zeit in Augsburg. Wenn Du jetzt heimkommst, erlebst Du Pfarrgemeinde anders als vorher? Anders gefragt, was bedeutet Dir Pfarrgemeinde?

Natürlich haben diese 3 ½ Jahre in Augsburg meine Sichtweise auf meine Pfarrgemeinde verändert. Ich sehe jetzt mehr, wie viel Leben in ihr steckt, wie viele Menschen sich engagieren und was über die Jahre alles gewachsen ist. Die Pfarrgemeinde hier am Ort ist für mich so etwas wie Heimat, ich fühle mich hier sehr wohl und geborgen. Wenn ich an meinen freien Wo-

chenenden heimkomme, dann sehe ich hier ganz konkret, wie eine Pfarreiengemeinschaft gestaltet werden kann: Lebendig, attraktiv und auf Zukunft hin orientiert.

*Das Interview führte
Andrea Weißenbach*

Mache dich auf

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, gehen meist abseits der breiten Straßen. Sie stehen nicht im Rampenlicht, sondern bleiben oft unbemerkt und verkannt.

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, folgen der Spur der Sehnsucht, die sie antreibt und nicht zur Ruhe kommen lässt, bis sie dich gefunden haben.

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, werden manches Leid erfahren, doch dein Entgegenkommen und dein tröstendes Wort schenkt unerschöpfliche Freude.

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, spüren Widerstände und Hindernisse, und sie kennen die eigenen Grenzen, doch genau darin wissen sie sich dir am nächsten.

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, suchen nach Weggefährten. Sie erkennen dich in jeder Schwester und jedem Bruder, mit denen sie das Los der Torheit der Liebe teilen.

Die sich aufgemacht haben zu dir, o Herr, werden nicht verschont von den Härten des Lebens, aber gestärkt durch deine segnende Hand werden sie zum Segen für viele.

Paul Weismantel



Kirche ist ...

„Was bedeutet für mich Kirche?“ Diese Frage haben wir jedem Mitglied des Gesamtpfarrgemeinderates als „Hausaufgabe“ für diesen Pfarrbrief gegeben. Die Ergebnisse finden Sie auf den folgenden Seiten.

„Kirche ist auch das alltägliche Leben von christlichen Werten“

Immer wieder werden in den Medien Studien und Umfragen veröffentlicht, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene befragt wurden, welche Werte ihnen wichtig sind und was in ihrem Leben eine Bedeutung hat. Aus vielen dieser Veröffentlichungen geht hervor, dass die Religion im Leben junger Leute oft nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle mehr spielt. Trotzdem suchen sie scheinbar nach Dingen, die den Platz des Glaubens in ihrem Leben einnehmen können. Fragt man nach Werten und Dingen, die Menschen meiner Generation wichtig sind, werden oft Familie, Freunde, Engagement für die Gesellschaft, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft genannt. Dass dies alles Dinge und Werte sind, für die die Kirche steht, und die im Glauben gelebt werden, scheint hinter Vorurteilen und „un-coolem“ Image der Kirche unter zu gehen. Gesehen werden oftmals nur die Dinge, die die Kirche der Gesellschaft verbietet, wo sie nicht im Einklang mit dem Zeitgeist steht,

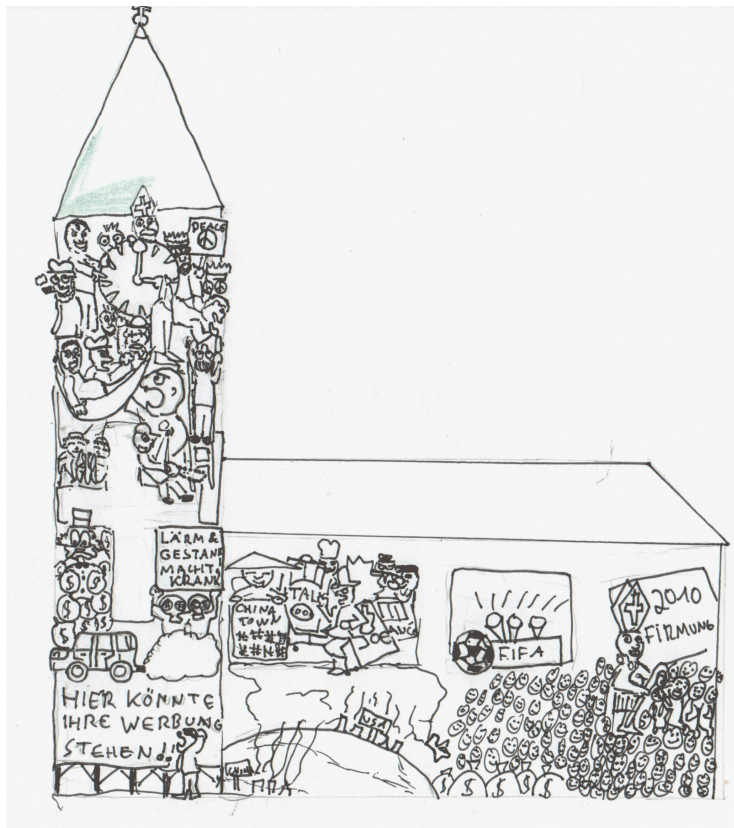


nicht das, was die Kirche unserer Gesellschaft bietet und wo sie genau den Nerv der Zeit trifft.

Ich finde es daher wichtig, Kirche lebendig zu gestalten und jungen Menschen damit zu zeigen, dass die Kirche verschiedene Seiten hat und auch unterschiedlichen Zugang zum christlichen Glauben ermöglicht.

Kirche umfasst mehr als den Kirchgang an den Sonn- und Feiertagen, Kirche ist auch das alltägliche Leben von christlichen Werten. Auf neudeutsch könnte man vielleicht sagen, der christliche Glaube ist ein „Lifestyle“. Ich fände es schön wenn wir im Pfarrgemeinderat etwas dafür tun könnten, den jungen Menschen unserer Pfarrgemeinde diesen „Lifestyle“ näher zu bringen.

Bettina Giggenbach





„Kirche ist... das gemeinsame Beten und Arbeiten auf ein Ziel hin“



Kirche ist für mich das gemeinsame Beten und Arbeiten auf ein Ziel hin. In einem bekannten neuen geistlichen Lied heißt es: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer

der Zeit. Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.“ Auch wenn dieses Ziel im ersten Augenblick etwas weit weg und hochgegriffen scheint, so ist es doch der zentrale Auftrag Jesu an uns Christen: Das Reich Gottes zu suchen und schon hier auf der Erde zu errichten. Wenn ich dieses Ziel im Religionsunterricht meinen jugendlichen Schülern gegenüber formuliere, halten sie das für schlicht unmöglich. Und wenn man die täglichen Nachrichten über Gewalt und Krieg aus aller Welt hört und sieht, könnte man schon manchmal seinen Glauben daran verlieren. Dennoch ist es wichtig, dass wir zumindest in unserer Gemeinde und in unserer Pfarreiengemeinschaft dieses Ziel immer verfolgen.

Meine bevorzugte Art des gemeinsamen Gebets ist die Musik. Durch Chorsingen und musikalische Gottesdienstgestaltungen verschiedenster Art versuche ich, dies in der Gemeinde umzusetzen. Besonders schön empfand ich es daher, dass die Kirchenchöre beider Gemeinden bereits zwei Gottesdienste miteinander gestaltet haben. Wer das Innenleben von Kirchenchören kennt, weiß, dass dies durchaus keine Selbstver-

ständlichkeit ist. Ein herzliches Dankeschön meiner Kollegin Frau Bauer und allen Chorsängerinnen und -sängern.

Ich möchte Sie alle dazu ermuntern, sich auf die Reise mit dem Schiff „Pfarreiengemeinschaft“ zu begeben. Suchen wir gemeinsam nach dem „großen Ziel“ unseres christlichen Glaubens, einer Welt im Zeichen der Gottes- und der Nächstenliebe.

Erich Unterholzner

„Kirche und Pfarrei haben mich entscheidend geprägt“

Von Kindheit an war und bin ich in der Kirche und somit in unserer Pfarrei zu Hause. Von klein auf wurden mir dort, ergänzend zum Elternhaus, besondere Werte wie



Freude am Glauben, Spiritualität, Gemeinschaft, Freundschaft, Toleranz und Hilfsbereitschaft vermittelt. Kirche und Pfarrei haben mich bis zum heutigen Tag entscheidend geprägt.

Gäbe es diese Gemeinschaft nicht mehr, würde mir die Basis meines Lebens fehlen. Darum ist es mir wichtig, mich im Rahmen meiner Möglichkeiten in die Pfarreiengemeinschaft einzubringen und als Pfarrgemeinderätin daran mitzuarbeiten, dass unsere Pfarrei auch in Zukunft für möglichst viele Menschen eine Heimat sein kann.

Barbara Wegele



„Es bedeutet für mich, dem Glauben ein Gesicht zugeben“



Die Frage: „Was bedeutet Pfarrgemeinde für mich“ ist eng an mein Engagement im Pfarrgemeinderat gebunden. Zuerst bedeutet es für mich, unserem Glauben an Jesus Christus ein Gesicht in unse-

rer Welt zu geben. Für seinen Glauben ein Zeugnis abzulegen, ist für mich einer der Grundaufträge an die Pfarrgemeinde. Sich der Frage zu stellen: „Was macht uns Christen aus?“ Durch die Feier des gemeinsamen Gottesdienstes und durch die vielen Aktivitäten in unserer Pfarrgemeinde geben wir unserem Glauben ein Gesicht. Und ich versuche durch meine Mitarbeit in der Pfarrgemeinde den Menschen zu zeigen, dass wir an eine frohe Botschaft glauben, dass unser Glaube Freude und Hilfe für das Leben ist. Gerade in einer Zeit wie dieser, heißt es Zeugnis für unseren Glauben abzulegen.

Ein anderer Aspekt der mir persönlich wichtig erscheint, ist der Einsatz für die Menschen. Pfarrgemeinde bedeutet für mich auch, füreinander da zu sein. Das kann ganz unterschiedlich geschehen. Im Pfarrgemeinderat heißt dies konkrete Zusammenarbeit bei der Durchführung von Projekten und Aktionen. Das bedeutet für mich aber auch das einfache Gespräch, das Zuhören oder das Aufeinanderzugehen.

Und nun noch ein dritter Punkt. Eine Pfarrgemeinde darf meiner Meinung nach auch Visionen haben. Die frohe Botschaft trägt



uns Christen, am Reich Gottes Tag für Tag zu bauen. Ein kleines Stückchen Himmel hier auf Erden zu schaffen. Dieser Sehnsucht einen Raum in unserer Gemeinde zu geben, bedeutet für mich Visionen zu verwirklichen. Damit dies in unserem neu gegründeten Pfarrgemeinderat möglich ist, heißt es sich noch besser kennen zu lernen. Und hinhören auf das, was die Menschen bewegt.

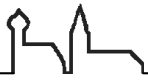
Michael Schulz

„Kirche bedeutet für mich ein Stück Familie und Wohlfühlen“



Kirche bedeutet für mich ein Stück Familie und Wohlfühlen.

Maria Heyl



„Kirche ist für mich ein Bindeglied zu Gott“



Ich engagiere mich in meiner Pfarrgemeinde, weil der christliche Glaube Bestandteil meines täglichen Lebens ist. Kirche ist für mich ein Bindeglied zu Gott. Hier erlebe ich Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Solidarität und kann Werte verwirklichen, die mir wichtig sind. Ich kann Menschen eine Freude machen, ihnen nahe sein und meine persönlichen Erfahrungen

und Fähigkeiten einbringen. Es ist für mich auch eine Herausforderung, mich neuen Aufgaben zu stellen. Es ist schön, etwas bewegen zu können und Mitverantwortung zu übernehmen. Ich fühle mich auch sehr verbunden mit den anderen Ehrenamtlichen, dieses Miteinander ist eine große Bereicherung für mich.

Roswitha Wolf

„Das gefühlte Erleben von Barmherzigkeit und Nächstenliebe“

Kirche ist für mich das gefühlte Erleben von Barmherzigkeit und Nächstenliebe, das gemeinsame Erleben des Glaubens und die Kontinuität von gegenseitigen Impulsen für das tägliche Leben innerhalb und außerhalb der Kirche. Kirche ist für mich ebenso Auftrag zur Beförderung der Einheit der Christen, besonders aber auch der Einheit innerhalb unserer eigenen Kirche. Es bedeutet, sich gegenseitig zu akzeptieren und anzunehmen – auch dann, wenn vermeintliche Fehler der anderen dazu angetan scheinen, auszugrenzen, zu isolieren... Im Johannes-evangelium steht es für mich sehr treffend „... Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“



Es bedeutet, sich gegenseitig zu akzeptieren und anzunehmen – auch dann, wenn vermeintliche Fehler der anderen dazu angetan scheinen, auszugrenzen, zu isolieren... Im Johannes-evangelium steht es für mich sehr treffend „... Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“

„... Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“

Andreas Masch





„Kirche heißt für mich, dem Evangelium Hand und Fuß zu leihen“



Kirche hat so viele Gesichter, sie ist weltweit und gleichzeitig hier am Ort und überall da, „wo zwei oder drei in SEINEM Namen versammelt sind“. Was aber ist Kirche für mich? Eine Frage, die gar nicht so leicht zu beantworten ist.

Zunächst ist Kirche für mich eine Gemeinschaft, in der ich Glauben gelernt habe. Glauben ist ja nicht einfach etwas, das man eben tut oder lässt, Glauben speist sich aus Erfahrungen, Begegnungen und dem Unterwegs-Sein mit anderen. Ich habe in unserer Kirche großartige Menschen getroffen, die mir Glauben vorgelebt haben, oft ohne große Worte, einfach durch ihr glaubwürdiges Leben, ihr stilles Beispiel oder auch ihren Mut und ihr Engagement.

Kirche ist für mich aber auch eine Herausforderung. Ich leide an meiner Kirche, an ihren menschlichen Unzulänglichkeiten und gerade dann, wenn das allzu Menschliche die Botschaft des Evangeliums zu verdecken droht.

Und schließlich ist Kirche für mich etwas, das zu meinem Leben gehört, das ich niemals missen möchte: Miteinander zu beten und zu feiern, den Glauben an Jesus Christus in unserer Welt sichtbar zu machen, dem Evangelium Hand und Fuß zu leihen, miteinander auf dem Weg zu sein und das

eigene Leben mit anderen zu teilen. Das in unserer Pfarreiengemeinschaft zu erleben macht mich froh und gibt mir Hoffnung für unsere Kirche.

Andrea Weißenbach

„'Ekklesia' ist die vor Gott betende Gemeinde“

Noch immer ist mir das Bild lebendig, als am verregneten Fronleichnamstag die Mädchen und Buben aus der Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf um den Altar standen, sich an den Händen fassten und das „Vater unser“ beteten.

Gemeinsam singen und beten ist für mich Freude und Trost in einer Zeit der Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung alles Religiösen, der Kirchenaustritte, der Verunsicherung aller die glauben, durch das Fehlverhalten von Personen in geistlichen Ämtern.



Die mit ihrem Priester betenden Kinder zeigen mir Kirche im eigentlichen Sinne:

„εκκλησια“ (ekklesia) ist die vor Gott betende Gemeinde.

So ist für mich die Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf ein Glücksfall und eine große Bereicherung: Frauen und Männer, Mädchen und Buben, Jugendliche, mit den verschiedensten Begabungen versammeln sich vor Gott zum gemeinsamen Gebet.

Richard Gratzl



„In diesen Zeiten starken Umbruchs der Kirche gestaltend tätig sein“



Nach Gründung der Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf wurde entschieden, künftig auch einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat für beide Kirchengemeinden zu bilden. Im Zuge der damit

verbundenen Neuwahlen, stellte sich natürlich auch für mich die Frage, ob ich für eine weitere Periode kandidieren sollte. Ich habe mich für eine Kandidatur entschieden.

Ich wollte die Gelegenheit nutzen, in diesen Zeiten starken Umbruchs in der Kirche nicht nur in globaler Sicht, sondern auch unsere Pfarrgemeinden betreffend, gestaltend tätig sein zu können. Für den neuen Gesamtpfarrgemeinderat gilt es in nächster Zeit abzuwägen, welche Themen des kirchlichen Lebens weiterhin vor Ort also in Utting oder Schondorf zu bewältigen sind und welche Bereiche von einer gemeinschaftlichen Lösung profitieren können. Als gelungene gemeinsame Projekte kann man sicherlich die im Dezember erstmals veranstaltete Waldweihnacht für Schondorfer und Uttinger Kinder am Schondorfer Badeplatz anführen. Andere Dinge wie die Gestaltung der Patrozinien der Ortskirchen sind wohl nach wie vor hauptsächlich Themen der einzelnen Pfarreien.



Der neu gegründete Gesamtpfarrgemeinderat steht vor vielen neuen Aufgaben. Hier freue ich mich aktiv mitarbeiten zu dürfen um die Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf, die ja erst seit Herbst existiert, zu einer lebendigen Gemeinschaft zu entwickeln.

Martin Wagner

„Kirche braucht Neugier“

Seit vier Jahren bin ich in Utting als Erzieherin im Haus für Kinder angestellt. In meinem Beruf habe ich schon viele Uttinger und deren Kinder kennengelernt. Unsere Kinder sind begeisterungsfähig, sie entdecken gerne Neues und sie stellen Fragen, nach dem Leid, Tod, Krieg, dem Selbst, nach der Unendlichkeit und nach Gott: „Hat Gott Hände?“



Stellen wir Erwachsene uns nicht auch solche Fragen? Ich möchte die Neugierde am Philosophieren wecken und auch über theologische Fragen nachdenken. Ihre Kinder haben vielleicht auch schon solche Fragen gestellt und wenn nicht, tun Sie es, denn so entwickeln sich Werte für ein Leben miteinander.

Heike Kühn



„Kirche ist... gemeinsam mit anderen Gott zu danken“

Die Kirche ermöglicht mir, gemeinsam mit anderen Gläubigen Gott für alles Gute im Leben zu danken und ihm dafür die Ehre zu erweisen mit Lob und Dank.

Ebenso wichtig ist für mich jedoch auch die Besinnung auf die Verantwortung für die Schöpfung Gottes, für meine Mitmenschen und mein eigenes Leben und die daraus resultierenden Aufgaben.

Durch den Besuch der Gottesdienste will ich Impulse zur Gestaltung meines eigenen Lebens bekommen. Ich erwarte daher, sei es durch das Evangelium, durch die Lesungen oder durch eine gute Predigt, Anregungen für die Gestaltung meines eigenen Lebens zu bekommen. Diese Anregungen müssen nicht angenehm sein, sondern sie sollen meinen Blick erweitern, ihn öffnen für die Belange und Schwächen anderer aber auch auf die eigenen Schwächen. Die Umsetzung dieser Impulse soll sichtbar werden im Umgang mit meinen Mitmenschen und der gesamten Schöpfung und in der Gestaltung meines eigenen Lebens.



Die Pfarrgemeinde stellt dabei die Ansammlung der am Ort lebenden Gläubigen dar. Verbunden über den gemeinsamen Glauben ergeben sich daraus Gemeinsamkeiten, Verpflichtungen, aber auch konträre Gesichtspunkte.

Gemeinsamkeiten sind sicherlich die gemeinsame Feier der Gottesdienste und Kirchenfeste, eine daraus resultierende gemeinsame Kultur, eingebunden sein in eine



Gruppe von Menschen mit ähnlichen Interessen.

Unter Verpflichtungen fällt die Unterstützung der Menschen vor Ort, aber auch der Welt, in schwierigen Situationen

durch Anteilnahme oder Tat.

Konträre Gesichtspunkte ergeben sich aus den verschiedenen Wesenszügen und Lebenserfahrungen der einzelnen Menschen. Dies muss jedoch nicht nachteilig, sondern kann sehr belebend und anregend sein. Gerade wenn man sich die Mühe macht, Menschen mit anderen Lebenserfahrungen, anderem Wissen oder auch anderen Gedanken zuzuhören.

Dies gilt sicherlich genauso für eine gesellschaftliche bzw. politische Gemeinschaft. In einer Pfarrgemeinde wird dies jedoch um den Aspekt der gemeinsamen christlichen Orientierung erweitert.

Was für jede Gemeinschaft gilt, dass sie nur funktioniert, wenn sich alle einbringen und mitwirken, hat für eine christliche Gemeinschaft, in deren Mittelpunkt die Gottesverehrung und die Nächstenliebe steht, erst recht Gültigkeit.

Die gesamte Pfarrgemeinde, mit all ihren Mitgliedern, ist für die Kirche vor Ort verantwortlich.

Karl Wilhelm

„Wir sind Gemeinde und gestalten unser Miteinander selbst“

In der Situation, in der die Kirche und ganz besonders unsere Diözese sich momentan befindet, ist es für mich wichtig, Flagge zu zeigen, sich zu Jesus Christus zu bekennen, zu sagen: Ja, ich



gehöre dazu. Mein Amt als Pfarrgemeinderätin ist für mich ein solches Zeichen. Aktiv unser Gemeindeleben mitzugestalten. In Gemeindegottesdiensten, bei Gemeindefesten, bei anderen Aktionen in der Gemeinde. Familien zu begleiten, mit Kindern den Glauben erfahren. Ansprechpartner sein. Das ist für mich wichtig.

Denn wir sind Gemeinde und gestalten unser christliches Miteinander selbst.

Auch wenn es uns derzeit schwerfällt. Wie oft werde ich angesprochen: „Was hält dich denn noch in der Kirche? Wieso gehörst du noch dazu?“ Ich gehöre zur Gemeinschaft mit Jesus Christus. Und nur im Miteinander ist für mich Glaube überzeugend lebbar und erlebbar.

Monika Maier



„Es ist wichtig, sichtbare Zeichen zu setzen, Geschlossenheit zu demonstrieren“

Mussten mich meine Eltern als Jugendlicher noch in „die Kirche schicken“, so gehe ich heute aus Überzeugung und festem Glauben gern zum Gottesdienst und engagiere mich auch gern in der



Pfarrgemeinde. Gerade in Zeiten, in denen die Kirche als Auslaufmodell und Kirchgänger als ewig Rückständige in der Presse belächelt werden, ist es aus meiner Sicht wichtig, sichtbare Zeichen zu setzen, Geschlossenheit zu demonstrieren, dabei aber auch eine grundlegende Erneuerung anzustreben. Diese Erneuerung muss in lebendigen und aktiven Gemeinden ihren Anfang nehmen mit dem Ziel, unser Bistum, die katholische Kirche und unsere christlichen Wertvorstellungen zu stärken und wieder für viele attraktiv zu machen.

Dafür setze ich mich in unserer Pfarreiengemeinschaft ein.

Michael Vierheilig



„Jedem einzelnen ist die Kirche anvertraut“



Christliche Werte haben schon immer zu meinem Leben dazu gehört. Und so gehört auch Kirche quasi als „der Schauplatz des christlichen Lebens“ irgendwie mit dazu. Einige Jahre habe ich mich

kirchlich „in Gastaufenthalt“ außerhalb unserer Pfarrei bewegt — sei es aktiv in Chören in München, sei es passiv bei den Chormessen in St. Ottilien. Ich fühlte mich jedoch hierbei eher als „Konsument“. Und so kam ich zur Ansicht, dass ich dem Gleichnis Jesu gemäß die mir anvertrauten Talente auch zu Hause einsetzen sollte und dass auch mir — wie eigentlich jedem bzw.

jeder einzelnen — die Gemeinde zuhause anvertraut ist.

Es ist recht leicht — besonders heutzutage — sich hinzustellen und die Kirche zu kritisieren und herunter zu machen. Meiner Meinung nach habe ich jedoch erst dann das Recht, die Kirche und die Zustände zu kritisieren, wenn ich nicht außen stehen bleibe und zusehe, sondern wenn ich mich einmische, dabei bin und versuche, gestaltend nach meinen Möglichkeiten tätig zu werden. Daher bin ich seit vielen Jahren in Schondorf im Kirchenorchester, als Lektor, Pfarrgemeinderat, Webmaster und seit kurzem auch hin und wieder als Kantor tätig. Und was auch immer an Fehlern beim „irdischen Boden-Personal“ vorhanden ist und noch unerkannt verborgen sein mag, mit dem „himmlischen Personal“ bin ich mehr als zufrieden — und ich glaube, dass dies den Ausschlag geben sollte, der Kirche nicht den Rücken zu kehren, sondern an Bord zu bleiben im Vertrauen auf unseren Herrn und das Wirken Seines Geistes.

Martin Elsässer



Kirche in Bewegung



Hätten Sie's gewusst?

Stichwort Altar

Von lat. *adolere* (= brennen) abgeleitet, bezeichnete der Altar in der Antike die Stätte, an der den Göttern bzw. im alttestamentlichen Judentum Jahwe Tieropfer dargebracht wurden. Der Altar befand sich außerhalb des Tempels, da dieser als Haus Gottes der Gemeinde nicht zugänglich war. Seinem Zweck entsprechend bestand der Altar oft aus einem Steinblock. Da Jesus Christus sich als einmaliges Opfer Gott dem Vater dargebracht hat, kennt das Christentum keine weiteren Opfer im oben genannten Sinne. Der Altar in einer christlichen Kirche wird daher verstanden als Tisch (lat. *mensa*) der eucharistischen Mahlgemeinschaft und als Ort der Vergegenwärtigung des Todes Christi am Kreuz und seiner Auferstehung.

Seit dem frühen Christentum wurden Altäre über den Gräbern von Märtyrern errichtet. Später wurde eine Heiligenreliquie in den Stein eingesetzt. Ab dem frühen Mittelalter rückte der Altar an die Rückwand des Chorraums und der Altarraum wurde durch Schranken von der Gemeinde abgetrennt. Außerdem entstanden mit Aufkommen der Privatmessen zahlreiche Nebenaltäre in den Kirchen. Durch die Neuordnung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird der Altar heute wieder frei im Raum stehend gebaut, so dass er vom Priester umschritten werden kann. Auch darf in neuen Kirchen nur ein feststehender Altar errichtet werden, womit die Einheit der Gemeinde mit dem einen Erlöser Jesus Christus verdeutlicht wird. Als Symbol für Jesus Christus, den Felsen (1 Kor 10, 4), Schlussstein (Eph 2, 20) und Eckstein (Apg 4, 11), ist er oft aus Naturstein gefertigt; zugelassen sind jedoch auch andere passende, angemessene und haltbare Materialien.





Notizen

Wallfahrt statt Wallgang

In diesem Jahr haben wir den Begriff „Wallfahrt“ einmal wörtlich genommen. Deshalb mussten sich 50 Firmlinge aus Schondorf abstrampeln und per Fahrrad nach Grafrath wallradln – Firmvorbereitung einmal anders, tolle Idee von Pfarrer Weiß!

Rekorde über Rekorde

Die Uttinger Sternsinger können es nicht lassen, sie müssen jedes Jahr einen neuen Spendenrekord aufstellen. Und das mitten in der Wirtschaftskrise!

Diesmal waren es 11.166 €. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Sternsingern, Organisatoren und Spendern!

Quotenmann sucht Verstärkung

Mit „Gebet bewegt“ bewegt Frau Neuner einmal im Monat zahlreiche Mitglieder unserer Pfarreiengemeinschaft, besser gesagt Mitgliederinnen und Pfarrer Weiß. Damit die von Pfarrer Weiß angestrebte Männerquote von 30 % erreicht wird, suchen wir dringend männliche Verstärkung. Nächste Gelegenheit wieder ab September. Es lohnt sich!

Regen bringt Segen

Es hätte so schön sein können, eine Fronleichnamsprozession mit dem Dampfer von Utting nach Schondorf. Aber wie das halt so ist, der Mensch dachte und Gott lachte – anstelle der Sonne! Und so freuen wir uns umso mehr auf die Fronleichnamsprozession im nächsten Jahr.

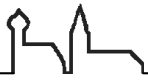
Einer für alle

Einen neuen Pfarrgemeinderat haben wir auch gewählt und zwar gleich einen für beide Pfarreien, also einen für alle. Deshalb heißt er jetzt auch Gesamtpfarrgemeinderat. Sehr erfreulich war die große Zahl der Kandidaten, die sich zur Wahl stellten, mit 25 Kandidaten für 16 Plätze spielen wir in der Liga ganz oben mit. Gewählt wurden:

- Martin Elsässer, 41 Jahre, Schondorf
- Bettina Giggerbach, 26 Jahre, Utting
- Richard Gratzl, 71 Jahre, Utting
- Maria Heyl, 57 Jahre, Schondorf
- Bastian Kallus, 16 Jahre, Schondorf
- Monika Maier, 45 Jahre, Schondorf
- Andreas Masch, 42 Jahre, Utting
- Marlene Orban, 70 Jahre, Schondorf
- Michael Schulz, 39 Jahre, Schondorf
- Erich Unterholzner, 46 Jahre, Schondorf
- Michael Vierheilig, 45 Jahre, Utting
- Martin Wagner, 42 Jahre, Schondorf
- Barbara Wegele, 36 Jahre, Utting
- Andrea Weibenbach, 36 Jahre, Utting
- Karl Wilhelm, 50 Jahre, Utting
- Roswitha Wolf, 56 Jahre, Utting

500 Jahre jung

... ist die Verehrung des Hl. Leonhard in Utting. Schon damals waren wir, also die Schondorfer, Uttinger, Ober- und Unterfinninger, Entrachinger, Hechenwanger, Achselschwanger und Windacher eine Pfarreiengemeinschaft, nur hieß das damals anders und ist heute kleiner. Diese 500 Jahre waren für Gesamtpfarrgemeinderat und Leonhardverein Grund genug, an Christi Himmelfahrt einen Flurumgang nach Achselschwang zu organisieren. Hier feierte die Pfarreiengemeinschaft von heute Gottesdienst – und hinterher noch lange weiter.



Für zwischendurch

Humor

Der Vertreter einer Akkustikfirma meldet sich im Pfarrbüro. Die große Kirche brauche unbedingt eine Lautsprecheranlage, und die seiner Firma seien die Besten. Er wolle sie dem Pfarrer empfehlen. Die Pfarrsekretärin wiegelt ab: „Sie sollten heute besser nicht zum Pfarrer gehen. Der Chef hat ganz schlechte Laune.“ Das sieht der Vertreter ein und erkundigt sich: „Und wann hat der Herr Pfarrer gute Laune?“ „Das weiß ich nicht“, antwortet ihm die Pfarrsekretärin, „ich bin erst seit einem Jahr hier.“



Die Gemeinde hat einen neuen Gemeindefereferenten zugeteilt bekommen. Beim ersten gegenseitigen Kennenlernen fragt der Pfarrer: „Sind Sie eigentlich verheiratet?“ — „Nein“, antwortet der Neue, „aber ich mache trotzdem alles, was man mir sagt.“

Sudoku-Rätsel

In jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der 9 kleinen 3x3-Felder müssen jeweils die Zahlen von 1 bis 9 genau einmal stehen.

„Diabolisch schweres“ Sudoku

	3	2		1				
					2			5
1		7			5		9	
	4	3	1					
	9			2			1	
					9	8	3	
	5		2			6		7
6			8					
				6		3	5	

Leichtes Sudoku

	9	6			5			
				6		3		4
	1	7	3	8		6		
2	7			3	4	9	1	
1								6
	6	4	9	1			3	2
		1		2	3	4	5	
9		3		4				
			5			1	8	

Auflösung im Laufe des September 2010 im Internet unter <http://pfarrei-utting.de> oder <http://pfarrei-schondorf.de>

Viel Spaß beim Lösen der Sudoku-Rätsel!

Martin Elsässer



Kurz vor'm Schluss

Schreiben Sie uns!

Ihre Meinung ist uns wichtig! Schreiben Sie uns Ihre Gedanken zum Thema „Kirche ist...“, zu unserem Pfarrbrief und alles das, was Sie uns immer schon einmal sagen wollten.

Schreiben Sie an eine der folgenden Mailadressen

pfarrbrief-leser@pfarrei-utting.de
pfarrbrief-leser@pfarrei-schondorf.de

oder nutzen Sie die Briefkästen der Pfarrbüros. Wir sind gespannt auf Ihre Meinung!

Wir sind für Sie da

Pfarrbüro:

Mittwochs 15:30 – 17:30 Uhr (Utting)
 Donnerstags 10:00 – 11:00 Uhr (Schondorf)
 Freitags 09:30 – 11:30 Uhr (Utting)

Telefon: (0 88 06) 75 77 (Utting)
 (0 81 92) 281 (Schondorf)

Fax: (0 88 06) 29 46

eMail: buero@pfarrei-utting.de oder
 buero@pfarrei-schondorf.de

Internet: <http://pfarrei-utting.de>
<http://pfarrei-schondorf.de>

Sprechstunden des Pfarrers nach Vereinbarung

Impressum

Auflage: 4.000 Stück

Herausgeber:

Kath. Kirchenstiftung Hl. Kreuz Schondorf, Kirchberg 10, 86938 Schondorf a.A. – <http://pfarrei-schondorf.de>

Kath. Kirchenstiftung Mariä Heimsuchung Utting, Ludwigstr. 14, 86919 Utting – <http://pfarrei-utting.de>

V.i.S.d.P.: Msgr. Heinrich Weiß, Ludwigstr. 14, 86919 Utting

Redaktion, Layout, Gestaltung:

Evelyn Kraus (Utting), Andrea Weißenbach (Utting), Bettina Giggenbach (Utting), Michael Vierheilig (Utting)
 Martin Elsässer (Schondorf)

Bilder: R. Ferg, A. Weißenbach, M. Elsässer, A. Heidenreich, sowie zur Verfügung gestellt von <http://pfarrbriefservice.de>
 S. 2: Bistum Aachen - Jürgen Damen; S. 4: Peter Weidemann; S. 5: Martin Manigatterer; S. 6, 7, 13: Michael Bogedain;
 S. 9: Bistum Aachen - Walter Nett; S. 19: Friedbert Simon; S. 20: Maximilian Sitzmann; S. 22: Paulus Decker

Titelbild: Marian Langer (11 Jahre), Firmling aus Schondorf, Evelyn Kraus

Quellenangaben der verschiedenen Texte, zur Verfügung gestellt von <http://pfarrbriefservice.de>

„Schöne Ferien“ (Seite 28): Marcus C. Leitschuh: Ferien! Impulse zum Auftanken. Verlag Neue Stadt, 2004

„Hätten Sie's gewusst?“ (Seite 23): Albert Urban/Marion Bexten, Kleines Liturgisches Wörterbuch, Verlag Herder, 2007

„Mache Dich auf“ (Seite 13) aus: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, 9. September 2007





Schöne Ferien

**So viele Schutzengel
wie du brauchst,
sollen dich begleiten
und behüten!**

**So viele Begegnungen
wie dir gut tun,
sollen dein Herz erfreuen
und bereichern!**

**So viele neue Eindrücke wie
du aufnehmen kannst,
sollen deinen Horizont
erweitern und dich begeistern!**

**So viele unbekannte Orte
wie du aufsuchst,
sollen dir von der Schönheit
der Schöpfung erzählen!**

**So viele aufbauende Kräfte
wie dir zuwachsen,
sollen dich daran erinnern,
wie kostbar Ferien sind!**

Paul Weismantel